

Zu diesem Band

Im vorliegenden Jahrbuch sind wieder die Referate der zwei im Jahre 2005 von unserem Verein durchgeführten Symposien abgedruckt. Beide Veranstaltungen widmeten sich brisanten Themen und waren gut besucht. Im März traf sich der Verein im Theologischen Seminar des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden in Erzhausen bei Darmstadt. Dieser Tagungsort war nicht nur verkehrsgünstig gelegen, sondern bot auch sonst sehr gute Voraussetzungen für ein Gelingen der Tagung. Im Herbst fand das Treffen in Burbach-Holzhausen in einem am Rande des Dorfes und einer schönen Waldgegend gelegenen Heim des Blauen Kreuzes statt. Auch hier waren die Rahmenbedingungen sehr gut.

Das Frühjahrssymposium war dem Thema „Freikirchen und Antisemitismus. Zwischen Israel-Euphorie und Judenfeindschaft“ gewidmet. Den Auftakt machte Professor Dr. Wolfgang Heinrichs (Uni Wuppertal), dessen umfangreiche Habilitationsschrift über das Judenbild in der Kaiserzeit ihn als einen hervorragenden Kenner der Materie ausweist. Er wies nach, dass Juden, wie in der Überschrift seines Beitrags schon deutlich wird, stets in dieser Ambivalenz gesehen wurden, so dass der politisch und/oder sozialdarwinistische Antisemitismus der Nationalsozialisten unter den Freikirchen keinen Sturm der Entrüstung auslöste. Dies wurde in dem Referat von Frau Professor Dr. Andrea Strübind (jetzt Uni Oldenburg) zusätzlich unterstrichen. Ihr Beitrag kann erst im nächsten Jahrbuch veröffentlicht werden. Heinrichs führte Einzelheiten zum Judenbild einiger Väter des Freikirchentums in Deutschland an und machte auf die chiliastischen Vorstellungen bei ihnen und den Gemeinschaftsleuten aufmerksam.

Zwei Referate befassten sich mit Einzelpersönlichkeiten, die sich durch eine besondere Sicht des Verhältnisses von Judentum und Christentum auszeichneten. August Jung, der immer wieder auf neue und interessante Querverbindungen aufmerksam macht, widmete sich der besonderen, von ihm als „judenchristlich“ bezeichneten Exegese von Israel Johannes Rubanowitsch. Dieser war tief verwickelt in den Kampf der „Blankenburger“ gegen Lepsius und sah sich immer mehr als „Leh-

rer“, der mit seinen besonderen Erkenntnissen Aufsehen erregte, bis er durch die von ihm vertretene Allversöhnungslehre und seine Interpretation der Trinität in Ungnade fiel. – Ekkehard Hirschfeld stellte die Israeltheologie des methodistischen Judenmissionars in New York und Erweckungspredigers im zaristischen Russland und „Rückwanderers“ nach Deutschland, Ernst Ferdinand Ströter, dar. Israel wurde für diesen der Schlüssel zum Verstehen der Weltgeschichte. Hirschfeld geht detailliert dem Denksystem Ströters nach und zeigt, wie sehr dieser in den nordamerikanischen „prophetischen Konferenzen“ mit ihrem dispensationalistischen Zeitbild verwurzelt ist. Ströters Judenmission wollte keine Proselytenmacherei betreiben. Er wollte vielmehr für die Heidenchristen Freiheit vom Gesetz, für die Judenchristen hingegen Freiheit zum Gesetz. Zugleich aber war sein Israelbild zweigespalten, so dass er einerseits den aufkommenden Antisemitismus der „Hakenkreuzler“ bekämpfte, andererseits die „Protokolle der Weisen von Zion“ für echt hielt. Die Gefahren einer Instrumentalisierung des Judentums für die eigene Theologie konnten hier besonders eindrücklich gezeigt werden.

Dies traf auch für das nachfolgende Referat zu: Wilrens Hornstra gab einen Überblick über ein von ihm verfolgtes Projekt über den christlichen Zionismus bei den „Evangelikalen“ in der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg. Er untersuchte die Israel betreffenden Meldungen der Nachrichtenagentur idea sowie die populär-theologischen Bücher. Sein ausgewogen-kritisches Referat zeigte die Licht- und Schattenseiten der Bewegung. – Klaus Jakob Hoffmann ließ die unglückselige „Substitutions- und Enterbungstheologie“ Revue passieren. Seine Ausführungen sind in der hier abgedruckten Fassung etwas länger als bei seinem Referat. Durch die Diskussion im Anschluss an sein Referat wurde er auf neuere Verlautbarungen aufmerksam gemacht, die er jetzt eingebaut hat. Das ist ein echter Ertrag eines „Symposiums“ und daher ein erfreuliches Zeichen von Hör- und Lernbereitschaft sowie gegenseitiger Ermunterung.

Die Herbsttagung war dem Thema „Freikirchen in Deutschland 1945-1949“ gewidmet. Gerhard Jordy, der in drei Bänden die Geschichte der Brüderbewegung beschrieben hat, widmete sich der Neustrukturie-

rung dieser Bewegung nach 1945. Als Historiker stellte er das Thema in einen weiten und auch erhellenden Rahmen, indem er die Denkvoraussetzungen der führenden „Brüder“ darlegte. Man fand keinen Bezug zur deutschen Schuld, so dass man auch vergeblich nach einem Schuldbekennnis sucht. Er zeigte dann die Aufteilung der „Bewegung“ in die drei Gruppen der sog. „exklusiven“, der dem BEFG zugehörigen und der „bundesfreien“ Brüder. – Andrea Grünhagen verfolgte den Weg der verschiedenen Vorgängerkirchen der 1972 entstandenen Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) nach 1945 anhand der Kirchenzeitungen. Der Krieg traf die „Altlutheraner“ schwer, waren doch ein Drittel ihrer Gemeindeglieder durch Krieg und Flucht umgekommen und zwei Drittel ihrer Kirchen verloren gegangen. Die Kirchenzeitungen geben einen Einblick in die politischen und kirchenpolitischen Zusammenhänge der Zeit, aber auch in die Mentalität der selbständigen Lutheraner.

Klaus Jakob Hoffmann ließ anhand von Briefen und Aufzeichnungen des Frankfurter methodistischen Superintendenten und Seminarlehrers Dr. Paulus Scharpff, des Verfassers einer 1964 erschienenen „Geschichte der Evangelisation“, aus den Jahren 1944 bis 1946 ein Bild der damaligen Zeit entstehen. Die außerordentlichen Belastungen durch die Zeitumstände werden sehr deutlich durch die eindrucksvollen Berichte vor Augen geführt. – Karl Heinz Voigt, Verfasser vieler Beiträge zur freikirchlichen Geschichte und Theologie, untersuchte die methodistischen Kirchen im Spiegel der Superintendentenberichte von 1946, die sich als wertvolle Quellen zum Verstehen der Lage entpuppten. – Helmut Schiewe, der in einer Arbeitsgemeinschaft der Herrnhuter Brüdergemeine zur Aufarbeitung ihrer neueren Geschichte über viele Jahre mitgearbeitet hat, ließ Einblick nehmen in die Ergebnisse der Arbeit. Ähnlich wie bei den Selbständigen Lutheranern gingen auch den Herrnhutern wichtige Arbeitszweige im früheren Osten verloren. Dazu brannte Herrnhut in der Nacht nach der Kapitulation nieder. Die Frage der Verstrickung in die Schuld war damit gestellt, und es wurde schon früh versucht, damit verantwortlich umzugehen. Ähnlich wie bei den methodistischen Kirchen waren auch bei den Herrhutern die internatio-

nalen Kontakte, ja selbst Kontakte zu den Militärregierungen und den Besatzungssoldaten der eigenen Denomination, wichtig.

Den Schluss der Tagung markierte das Referat von Stefan Willi über die Stellung der Pfingstler in der westdeutschen Gesellschaft im Spiegel der fünf pfingstkirchlichen Periodika „Heilszeugnisse“, „Der Leuchter“, „Glaube, Hoffnung, Liebe“, „Der Volksmissionar“ und „Philadelphiagrüße“ aus den Jahren 1948 bis 1951. Es werden innerkirchliche, zwischenkirchliche und „weltliche“ Themen herausgearbeitet, die ein Licht auf die Themen werfen, die von den Herausgebern der Zeitschriften unterschiedlicher Zweige der Pfingstbewegung für wichtig erachtet wurden.

Der Verein für Freikirchenforschung hat schon seit längerer Zeit eine Arbeitsgruppe, die unter Leitung von Reinhard Assmann sich bemüht, die Geschichte der Freikirchen nach 1945 aufzuarbeiten. In diesem Heft sind, nicht zuletzt weil es sich thematisch nahe legte, Beiträge aus der Arbeit der Gruppe aufgenommen worden. Diether Götz Lichtschreibt darüber, wie Mennoniten mit ihrer Vergangenheit umgegangen sind und welchen Umgang mit Schuld – Bekenntnisse und Taten – sie unternommen haben. Heinz-Adolf Ritter beschäftigt sich in seinem Beitrag mit der Schuldfrage im Bund Freier evangelischer Gemeinden. Obwohl es keine offizielle Schulderklärung des Bundes gab, ist in den Gemeinden vielfältig um die Schuld gerungen worden. Ein öffentliches Schuldbekenntnis des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden ist 1984 vor den Delegierten des Kongresses der Europäisch-Baptistischen Föderation in Hamburg abgegeben worden. Heinz Szobries zeigt, wie die Suche nach Schuldbewusstsein und Schuldbekenntnis in diesem Bund gelaufen ist. In einem zweiten Beitrag hat er dankenswerterweise Dokumente aus verschiedenen Freikirchen zu diesem Thema zusammengestellt, so dass hier eine Quellensammlung vorliegt. Johannes Hartlapp, der gerade eine umfangreiche Dissertation zum Thema an der Universität Halle-Wittenberg eingereicht hat, beschreibt in seinem Beitrag, wie die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten mit der NS-Vergangenheit umgegangen ist.

Das Jahrbuch ist gelegentlich auch der Ort, um Aufsätze aus der Erforschung freikirchlicher Geschichte und Theologie zu veröffentlichen, die nicht auf gehaltene Referate bei den Tagungen des Vereins zurückgehen. Das betrifft in diesem Jahrbuch den Beitrag von Karl Heinz Voigt über Kinderliteratur. Kinderbücher, Liederbücher für Kinder, ja sogar Kinderzeitungen und Kindertraktate wurden von den methodistischen Verlagen im 19. Jahrhundert in großer Zahl hergestellt und vertrieben.

Aus bibliographischen Gründen, nämlich um eine Anpassung des Erscheinungsjahres an das tatsächliche Kalenderjahr zu erzielen, hat sich die Redaktion entschlossen, diesen Band als „Doppeljahrgang“ 2005/06 herauszugeben. Die nächste Ausgabe des Jahrbuches mit den Tagungsbeiträgen des Jahres 2006 wird dann als Nr. 16, 2007 erscheinen.

Wie immer beschließen Buchhinweise und eine Bibliographie, für die wieder Dietrich Meyer (Herrnhut) verantwortlich ist, das Jahrbuch. Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern Gewinn beim Studium der Beiträge.

Marburg, im April 2006

Verein für Freikirchenforschung e.V.

Prof. Dr. Erich Geldbach

1. Vorsitzender